

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: [1]: Aarefeldplatz Thun : Städtebau und Architektur

Autor: [s.n.]
Vorwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Impressum

Redaktion: Benedikt Loderer und Roderick Hönig

Texte: Benedikt Loderer

Fotografie: Heinrich Helfenstein

Gestaltung: Antje Reineck

Korrektur: Elisabeth Sele

Produktion: Sue Lüthi

Litho: Team Media GmbH, Siebnen

Druck: Südstschweiz Print, Chur

Titelfoto: Heinrich Helfenstein

Eine Beilage zu Hochparterre 1-2/03

© Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

Herausgegeben vom Verlag Hochparterre

Inhalt

-
- 6 Die Geschichte: Fremdenverkehr, Militär und Eisenbahnen
 - 12 Thun um 1980: Rund um den Bahnhof
 - 16 Der Wettbewerb: Kennwort «Stadtraum»
 - 18 Die Überbauungsordnung: Der Stadtplatz bleibt erhalten
 - 20 Die Verkehrsplanung: Das geordnete Durcheinander
 - 24 Das Projekt: Aarefeldplatz – der neue Stadtsalon
-

Stadtwanderers Thun

Als der Stadtwanderer in die erste Klasse ging, da nahm ihn Fräulein Geissbühler, seine Lehrerin, mit auf die Schulreise nach Thun, Dampfschiff inklusive. Seither wusste er: Thun ist ferienschön. Später als Bauzeichnerstift ging er aufs Schloss, weil dort eine Ausstellung über die Zähringerstädte zu sehen war. Seither wusste er: Thun ist uralte. Noch etwas später stand er in Uniform auf der Allmend herum, froh und sah der Schiessdemonstration zu. Seither wusste er: Thun ist militärisch. Was sich alle Jahre bestätigte, wenn er im Baranoff-Hüsli an der Uttigenstrasse ein dienstliches Wochenende verbrachte. Dort wurde Artillerie mit Gelände-Modellen nachgespielt. Da merkte er: Thun wiederholt sich. Anfangs der Achtzigerjahre schrieb er über den Wettbewerb für die Stadtmühle, die dann trotzdem schnöde abgerissen wurde. Seither wusste er: Thun ist volksnah. Da war auch noch ein Wettbewerb für das Lerchenfeld, der gross begann und klein endete. Da merkte der Stadtwanderer: Thun ist nichts besonderes, aber Thun ging es schlecht. Die Industrie schrumpfte und die Armee schmolz. Die Arbeitsplätze verschwanden. Dann tauchte ein Windmacher auf, der lud den Stadtwanderer nach Thun ein und präsentierte ihm zehn Mütter mit Neugeborenen, um den Aufschwung zu symbolisieren. Seither wusste er: Thun will in die geschützte Werkstatt zurück. Kurz: Thun ist wie anderswo, nur thunerisch.

Jetzt aber, wenn der Stadtwanderer nach Thun kommt, atmet er anders. Er kommt in die einzige Stadt der Schweiz, die einen echten Platz gebaut hat. Keine eingehegte Abstellfläche, kein garniertes Parkfeld, kein rabattenputziges Stadtwiesli, nein, ein richtiger, ausgewachsener, städtischer Platz aus Stein und Raum. Er hat, was ein Platz haben muss. Der Bahnhof ist sein beherrschendes Gebäude, seine Raumgrenzen sind klar definiert, sein Boden ist aus Stein, seine Wände sind eindeutig, sein Himmelsausschnitt klar gezogen, auch eine Kapelle steht darauf, sie ist dem St. Pavillon geweiht. Ein Fenster in die Landschaft hat der Platz auch und nur einen einzigen Baum, den aber am richtigen Ort. Kurz, in Thun ist ein städtebauliches Wunder passiert. Wo in der Schweiz wurde anderswo ein innenstädtischer Platz gebaut?

Was heute die Anerkennung der Städtebauer findet, ist das Werk von Andrea Roost. Er hat den Wettbewerb zweimal gewonnen: Zuerst als Sieger der Konkurrenz. Das war einfach. Dann aber als Durchsetzter seines Entwurfs. Das war hart und dauerte über zwanzig Jahre.

1 Ansicht der Stadt Thun um 1885, als man mit dem Schiff in der Stadt ankam. Links die Freienhoflände, an der gerade ein Dampfschiff hält, im Hintergrund das Schloss und rechts die Stadtkirche.

Foto: Markus Krebser, historischer Fotoband «Mein Liebes Thun»



